

- b) Analyse der Rezeptionsseite (z. B. Interviews mit anwesenden Teilnehmer:innen und teilnehmende Beobachtungen)
- c) Analyse des Gegenstandes von Produktion und Rezeption, also des sozialräumlichen Arrangements

Während die ersten zwei Punkte mit dem Methodenrepertoire der Kultur- und Sozialwissenschaften gut untersuchbar sind, besteht hinsichtlich des dritten Aspekts eine methodologische Lücke, die sich aber vor dem Hintergrund des *material turn* in der Religionswissenschaft aufdrängt, wenn man der Forderung nach einer stärkeren Berücksichtigung von Materialität und Architektur gerecht werden will.

9.2 Erhebungsfragen: Welche Daten wie erheben?

Wie in den konzeptuellen Überlegungen (Kapitel 7) formuliert wurde, ist eine religiöse Atmosphäre mehr als die Summe individueller Wahrnehmungen und Gefühle. Sie ist auch mehr als die Anordnung der Dinge im architektonischen Raum und sie ist mehr als die expliziten Äußerungen und Interaktionen in einer bestimmten Situation. Daraus ergibt sich, dass verschiedene Typen von Daten erhoben und ausgewertet werden müssen, um Atmosphären gegenstandsadäquat und in empirisch nachvollziehbarer Weise zu untersuchen. Als Daten für die Untersuchung werden daher verwendet:

- a) Für die Analyse der *Produktion* von Atmosphären: Transkripte von Interviews mit Verantwortlichen (künstliche Protokolle), textliche Dokumente aus Produktionskontexten (natürliche Protokolle).
- b) Für die Analyse der *Rezeption*: Protokolle aus teilnehmenden Beobachtungen (künstliche Protokolle), textliche Dokumente aus Rezeptionskontexten (natürliche Protokolle).
- c) Für die Analyse des *sozial-räumlichen Arrangements* (Gegenstand der Produktion und Rezeption): Fotografische Protokolle sozial-räumlicher Situationen.

Dabei werden verschiedene Typen von Daten gesammelt und erzeugt, die man nach verschiedenen Kriterien unterscheiden kann:

- a) Nach der Datengattung: Interview-Transkripte, Beobachtungsprotokolle, textliche Dokumente, fotografische Protokolle
- b) Nach Art des Protokolls: natürlich vs. künstlich. Die ›Phänomene an sich‹, dazu gehören auch soziale Atmosphären, sind für Forschende nicht unmittelbar greifbar; sie sind Teil des unmittelbaren Erlebens, das nur in Form von *Protokollen* zum Gegenstand der Untersuchung wird. Man kann nicht direkt auf die

soziale Lebenswelt zugreifen, sondern immer nur vermittelt durch Protokolle (Wernet 2009, 12–13). Dabei gibt es natürliche Protokolle, das sind solche, die ohne aktives Tun der Forschenden im Feld gefunden werden, und künstliche Protokolle, das sind solche, die durch aktive Tätigkeiten der Forschenden entstehen (z. B. das Führen und Transkribieren von Interviews).

»Atmosphären« entstehen im Wechselspiel materieller Faktoren (Architektur, Raum, Objekte und deren Eigenschaften), sensorische Sinneswahrnehmung und deren Verarbeitung (das individuelle, vorsprachliche Erleben) und sozio-kultureller Einbettung (das soziale Handeln und sprachliche wie nicht-sprachliche Kommunikation). Als Setting für religiöse Praxis haben sie quasi-objektiven Charakter, weil sie im sozialen Vollzug in der Regel als Qualität einer Situation oder eines Raumes (und nicht als sozio-kulturelle Konstruktionsleistung) wahrgenommen und beschrieben werden.

Um solchermaßen verstandene religiöse Atmosphären empirisch gegenstandsadäquat erfassen zu können, braucht es, wie erwähnt, vier verschiedene Datentypen (textliche Protokolle, Interviewprotokolle, Beobachtungsprotokolle und fotografische Protokolle sozial-räumlicher Situationen), die aus drei verschiedenen Zusammenhängen stammen (Produktion, Rezeption, Arrangement), natürliche und künstliche Protokolle umfassen, sowohl explizite Deutungen als auch implizite Muster hinsichtlich religiöser Atmosphären beinhalten und sensorische, affektive und semantische Aspekte berücksichtigen, wobei das fachliche Hauptaugenmerk einer sozialwissenschaftlich fundierten Religionsforschung auf den semantischen Aspekten liegen muss (die auf sensorische und affektive Vorgänge als ihre Umweltbedingungen angewiesen sind). Dieses heterogene Datenmaterial muss mit ebenso verschiedenartigen Methoden erhoben und ausgewertet werden. Die Ergebnisse der Auswertung können dann in das Modell übertragen werden.

Fotografische Protokolle Ich beginne mit den fotografischen Protokollen, die als künstliche oder natürliche Protokolle das Arrangement selbst und seine impliziten Muster betreffen. Ich thematisiere hier Fotografien als empirische Datensorte (und nicht z. B. aus kunsthistorischer oder anderer Perspektive) und gehe im folgenden Kapitel auf die konkreten Schritte der Auswertung von Fotografien ein. Das sozial-räumliche Arrangement ist Auslöser sowie Teil von sozialer Kommunikation und damit ein sozialer Sachverhalt, eine »Ausdrucksgestalt« im Sinne der Objektiven Hermeneutik. Eine Fotografie kann ein (natürliches oder künstliches) Protokoll eines solchen Arrangements und damit eines sozialen Sachverhalts sein. Die Fotografie wird damit primär in ihrer dokumentierenden Funktion genutzt (auch wenn sie weitere Funktionen hat).

Die Fotografie als Quellengattung sozialwissenschaftlicher Forschung ist vielfach diskutiert worden (als hilfreichen Überblick siehe Raab 2012; daneben auch Abel

und Deppner 2013; Dreier 2013; Immergut und Kosut 2014; Eberle 2017). Wenn auch die Ansichten über den Stellenwert von Fotografien als Quelle und Datum sozialwissenschaftlicher Forschung weit auseinander gehen, so teilen doch die meisten Autor:innen, dass eine Fotografie zumindest insofern methodologisch interessant ist, als sie durch die Fixierung flüchtiger Situationen analytische Aufmerksamkeit ermöglicht (z. B. Raab 2012, 122; Hasse 2012, 38).

Jürgen Hasse plädiert im Hinblick auf die Untersuchung sozialer Atmosphären für den Einsatz von Fotografien: Er betont zwar, dass Atmosphären »in Gänze« nicht fotografisch festgehalten werden können – dem schließe ich mich an –, weil sie eine multisensorische Situation auf visuelle Aspekte reduzieren, doch haben sie den Vorteil, als »Gesten des Zeigens« (Hasse 2012, 39) Anschlussmöglichkeiten zu bieten für die rekonstruierende Analyse. Analysierende müssen dann in der Lage sein, die Elemente der Fotografie mit möglichen und sozial erwartbaren weiteren Sinnesindrücken und leiblichen Regungen (Gerüchen, Gefühlen, Geräuschen oder Klängen etc.) und Deutungen in Verbindung zu bringen (Hasse 2012, 43; ähnlich auch Rees 2016, 279) – auch wenn diese Lesarten letztlich erst auf der Basis von Beobachtungsprotokollen oder Transkripten von Interviews mit anwesenden Personen präzisiert werden können. Auch im Hinblick auf sequenzanalytische Untersuchungen bevorzugt Ulrich Oevermann die technisch erzeugten Protokolle, und damit auch Fotos (Oevermann 2009, 137; siehe ähnlich auch Oevermann 2013, 74, und Oevermann 2014, 45–46).

Ein methodologischer Einwand, der bei fotografischen Protokollen, gleich ob künstlich oder natürlich, häufig auftritt, ist der Verdacht, das Foto könne »gestellt« oder »bearbeitet« sein. Damit sei seine dokumentarische Funktion eingeschränkt und es zeige nicht, was »eigentlich« geschehen sei. Beispielsweise könnte der:die Fotograf:in nachträglich die Farben verstärkt haben oder durch die Einnahme einer bestimmten Position die Perspektive verzerrt haben. Die (angebliche oder tatsächliche) Verfälschung des Fotos durch den:die Fotograf:in wäre aber nur dann methodisch relevant, wenn es um die Rekonstruktion der Sinnstruktur des hergestellten Fotos geht, also um eine Analyse der *Erzeugungs*prinzipien, die ermöglicht haben, dass das Bild so erzeugt wurde, wie es jetzt vorliegt.

Das ist hier aber nicht das Ziel der Analyse, denn es geht um die Sinnstruktur des *sozial-räumlichen Arrangements* und nicht um die des produzierten Bildes. Das sozial-räumliche Arrangement ermöglicht, dass eine Aufnahme gemacht werden konnte. Natürlich kann es Fälle geben, in denen ein Foto auf die falsche Fährte führt, z. B. wenn es die ersten zwei leeren Bänke einer Kirche zeigt und der Rest der Kirche voller Menschen ist oder wenn die Kirche völlig farblos beleuchtet ist, aber der Fotograf nachträglich farbige Lichtstreifen eingearbeitet hat. Einerseits ist es dann wahrscheinlich, dass eine gründliche Sequenzanalyse diesen Problemen bald auf die Spur käme. Andererseits gilt auch für den hier vorgeschlagenen methodischen Ansatz das Prinzip der Triangulation: Es sollten immer Vergleichsfotos in Betracht

gezogen werden und außerdem Daten aus teilnehmenden Beobachtungen, Interviews und Primärtexten ergänzend hinzugezogen werden.

Zusammenfassend ist die Fotografie meiner Ansicht nach als Quelle für die Untersuchung von Atmosphären aus mehreren Gründen gut geeignet:

- a) Forschungspraktisch ermöglicht sie, einen flüchtigen Moment zu konservieren und für die Forschung verfügbar zu machen (Hasse 2012, 38). Pointiert gesagt: Ohne Fotos gibt es keine sozialwissenschaftlich fundierte Analyse von sozial-räumlichen Arrangements und Atmosphären.
- b) Fotos dokumentieren trotz technischer Einschränkungen prinzipiell in nicht-selektiver Weise; die »gerätevermittelte Aufzeichnung« ist als solche »unintelligent und ohne Interpretation« (Overmann 2009, 137).²

Textliche Protokolle Die Erhebung von textlichen Dokumenten als natürlichen Protokollen erlaubt Einblicke in die Produktions- und Rezeptionszusammenhänge sowohl im Hinblick auf die expliziten Deutungen als auch hinsichtlich impliziter Strukturen (zu Dokumenten als Quellengattung der Religionsforschung siehe z. B. Prior 2010 oder Davie und Wyatt 2011). Diese textlichen Dokumente umfassen gedruckte Flyer, Liedzettel oder Zeitschriften, Handreichungen der Organisator:innen, theologische Aufsätze sowie Blog-Einträge und Internetseiten der untersuchten Gruppen (die neben Texten auch audio-visuelle Elemente enthalten). Zu den vier in diesem Buch untersuchten Gruppen wurde zunächst eine umfangreiche Recherche durchgeführt, die eine große Menge an textlichen Dokumenten zutage förderte. Im Detail analysiert wurden davon aber nur jeweils ausgewählte Dokumente, die hinsichtlich ihrer Aussagekraft als relevant eingeschätzt und im Vergleich mit anderen Dokumenten komplementär angesehen wurden.

Interviews Als Erhebungsform geben Interviews ebenfalls Aufschluss zu Produktions- und Rezeptionszusammenhängen. Sie sind in Form ihrer Transkripte künstliche Protokolle, die sowohl explizite Deutungen enthalten als auch hinsichtlich ihrer impliziten Sinnstrukturen untersucht werden können. Ich habe mit Organisator:innen und Leitungspersonen der vier untersuchten Initiativen leitfadengestützte qualitative Interviews geführt (zu Leitfadeninterviews z. B. Schmidt-Lauber 2007 oder Davidsson Bremborg 2011). Diese wurden nach dem Standard »Talk in qualita-

2 Ein methodisches Desiderat bleibt in dieser Studie die virtuelle 3D-Rekonstruktion von Räumen, wie sie probeweise durchgeführt wurde von John Wall (2014): Hier wird versucht, eine bestimmte Situation und deren materielle Bedingungen (Licht, Klang, bauliches Arrangement) virtuell zu rekonstruieren.

tive Research« (TiQ) transkribiert (zu diesem Transkriptionsstil z. B. Przyborski und Wohlrab-Sahr 2014, 169).³

Teilnehmende Beobachtungen Zudem wurden teilnehmende Beobachtungen bei Veranstaltungen der untersuchten Initiativen durchgeführt – meist in Verbindungen mit kurzen, informellen Gesprächen mit anderen anwesenden Personen –, die in Beobachtungsprotokolle überführt wurden, um methodisch Einblick in Rezeptionszusammenhänge liefern zu können, insbesondere durch leiblich-sensorische Wahrnehmung und zum sozialen Geschehen vor Ort. Hierbei folge ich dem in ethnologischen und sozialwissenschaftlichen Untersuchungsgebieten etablierten Standard (z. B. Franke und Maske 2011; Harvey 2011a; Cohn 2014) und greife den von Sebastian Mohr und Andrea Vetter (2014) vorgeschlagenen Ansatz auf, die eigene körperlichen Wahrnehmung als Forschungsmöglichkeiten einzusetzen. Die unsystematischen Feldnotizen wurden in Anlehnung an Knoblauch (2003, 90–95) und Przyborski und Wohlrab-Sahr (2014, 63–64) in strukturierte Beobachtungsprotokolle überführt. Sie enthalten Aussagen zur multisensorischen Wahrnehmung der untersuchten Situationen und gleichen damit den (vermeintlichen) Nachteil der fotografischen Protokolle aus.

9.3 Auswertungsfragen: Welche Analysemethoden?

Unterschiedliche Datensorten verlangen in Abhängigkeit von der Forschungsfrage unterschiedliche Analysemethoden. Dennoch kann man die Auswertung und Analyse aller für dieses Projekt erhobenen Daten mit zwei verschiedenen Verfahrensweisen umreißen, die dann jeweils datenspezifisch angepasst werden. Diese Verfahren sind: (1) eine grobe inhaltsanalytische Auswertung, die darauf abzielt, überblicksartig die in den Daten thematisierten Inhalte und Sachinformationen zu erfassen und zu sortieren; (2) eine feine sequenzanalytische Auswertung, die darauf abzielt, ausgewählte Datenfragmente hinsichtlich ihrer impliziten Strukturen zu untersuchen.

Beide Vorgehensweisen sind aufeinander angewiesen: Während die inhaltsbezogene Sichtung notwendigerweise auf der Textoberfläche verbleibt, also nur manifeste Sinngehalte einbezieht, stellt sie doch umfangreiche Sachkenntnisse zur Verfügung, die zusammen mit der vorhandenen Sekundärliteratur und den eigenen Besuchen im Feld dafür sorgen, dass die in den sequenzanalytischen Feinauswertungen aufgestellten Fallstrukturhypothesen in kontrollierter Weise mit fallspezifischem Kontextwissen unterfüttert, ergänzt und korrigiert werden können.

3 Ich danke Dunja Sharbat Dar für die sorgfältige und zuverlässige Transkription der Interviews.